

SWR2 Wissen

Auslandsstudium - Was bringen Erasmus & Co?

Von Andrea Lueg

Sendung vom: Samstag, 14. Mai 2022, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Ulrich Lampen

Produktion: SWR 2022

Ein Semester in Amsterdam, Barcelona oder Tokio – trotz Corona gehen Studierende ins Ausland, auch wenn das oft Online-Uni bedeutet. Seit 35 Jahren fördert Erasmus den Austausch.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

OT 01 Collage:

Josi: Rom ist natürlich ne megatolle Stadt, einfach die Möglichkeit zu haben, dann wirklich auch über einen längeren Zeitraum dort zu sein, das war schon ne coole Erfahrung // David: Ja, das schönste was ich im Ausland erlebt habe, ist diese Vielfalt gemeinsam mit Freunden was kochen. Die Veranstaltungen bei mir im College mit spannenden Alumni, die vorbeikommen.

Sprecherin:

Auch in der Corona-Pandemie zieht es viele Studierende an eine Uni ins Ausland, selbst wenn die Vorlesungen dort nur online stattfinden. Der Brexit allerdings macht ein Studium im beliebten Großbritannien für viele inzwischen unbezahlbar. Denn ein Auslandsaufenthalt ist ein kleiner Luxus, auch wenn er großen Nutzen bringt: Sprachkenntnisse, kulturelle Kompetenz und Flexibilität. Damit möglichst vielen diese Chance zuteilwird, gibt es Förderprogramme. Das bekannteste, das in diesem Jahr 35 Jahre alt wird (Nebensatz bitte abgesetzt sprechen), heißt Erasmus.

Ansage:

Auslandsstudium – was bringen Erasmus und Co? Von Andrea Lueg (sprich: Luug)

OT 02 Collage:

Susanne: Ich studiere Geografie an der Uni Köln und ich war Anfang 2020 in Finnland, das heißt, ich bin noch vor Corona angekommen // David: Ich studiere hier in Oxford Physik und Philosophie und das ist für mich auch der Grund gewesen, warum ich eigentlich ins Ausland gegangen bin // Josi: Ich studiere an der Uni Köln BWL und hatte die Möglichkeit jetzt für ein Semester in Rom in Italien zu studieren – zum Glück hat alles funktioniert. Das war echt eine der Herausforderungen jetzt mit der Planung.

Sprecherin:

David hat ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Susanne und Josi (Aussprache: Dschosi) sind Erasmus-Studierende, das heißt, sie bekommen eine finanzielle Unterstützung im Rahmen dieses Programmes. 1987 hat die Europäische Union das Erasmus-Programm ins Leben gerufen, als Teil des EU-Programms für Lebenslanges Lernen. Es soll Auslandsstudium und -Praktika unterstützen, aber auch Lehraufenthalte und Fortbildungen für Hochschulpersonal. 450 Millionen Euro stellt der EU-Haushalt jedes Jahr dafür zur Verfügung. In Deutschland ist der Deutsche Akademische Austauschdienst, kurz DAAD, dafür zuständig. Die Vorteile von Erasmus: keine Studiengebühren in anderen EU-Ländern und bis zu 500 Euro monatliche Förderung für ein Studium oder bis zu 700 Euro für ein Praktikum. Obendrein lässt sich ein Erasmus-Stipendium mit Auslands-BAföG kombinieren. Trotzdem reicht das Geld oft nicht, erzählen Susanne und Josi.

OT 03 Susanne und Josi:

Susanne: Klar, Finnland ist auch ein sehr teures Land, die Erasmus Förderung hat für mich auch gerade für die Miete gereicht und den Rest: Ich war vorab arbeiten. Ich hab mir was angespart, aber ich muss auch ehrlich sagen, ohne finanzielle Unterstützung meiner Eltern hätte ich das Ganze nicht stemmen können. // Josi: Wir

bekommen ja die Erasmus-Förderung jeden Monat ausgezahlt, bei mir waren das 13 Euro pro Tag, das war auf jeden Fall ne sehr sehr gute Unterstützung, aber trotzdem würde ich sagen, dass die Lebenshaltungskosten teurer waren als sonst. Ich glaube, es ist einem bewusst, dass, wenn man nicht noch ein zusätzliches Stipendium oder wirklich die Eltern dahinter hat, dass das eigentlich in kaum einem Land funktioniert.

Sprecherin:

In seinem ersten Jahr 1987 nahmen 3244 Menschen am Erasmus-Programm teil. Inzwischen sind es mehr als fünf Millionen, die von Erasmus profitiert haben. Spanien, Frankreich und Großbritannien sind die Lieblingsländer bei allen, die für ein Semester oder ein Jahr gehen. Diejenigen, die ihren kompletten Bachelor oder Master im Ausland machen wollen, interessieren sich vor allem für Österreich, die Niederlande und, bisher, Großbritannien. Die Gründe, warum junge Menschen an eine Uni im Ausland gehen wollen, sind ganz unterschiedlich. David zum Beispiel, der in Oxford eine Kombination aus Physik und Philosophie studiert, fand vor allem den Studiengang spannend.

OT 04 David:

In Deutschland kann man diese Kombination Physik und Philosophie so nicht studieren, vor allem weil es hier auch zusammen gedacht ist: Also ich hab' Module in Philosophie, die sich dann auch wirklich um die Philosophie der Physik drehen, was ganz cool ist.

Sprecherin:

Natürlich spielte auch der Ort eine Rolle: Oxford, das Mekka der Wissenschaft. Und dann, wie bei den meisten, der Wunsch, auch mal was anderes kennen zu lernen.

OT 05 David:

Nachdem ich die ersten 18 Jahre meines Lebens in Deutschland verbracht habe, mal rauszukommen, etwas Neues zu erleben.

Sprecherin:

Auch Susanne wollte einfach nochmal raus, in die Welt. Als feststand, dass sie nach Finnland geht, hat sie aber Wert daraufgelegt, ob es passende Kurse zu ihrem Profil gibt. Also ob sie diesen Aufenthalt auch in ihrem Lebenslauf gut verkaufen kann.

OT 06 Susanne:

In Finnland haben mir die Kurse sehr zugesagt und die haben auch super viel Spaß gemacht und mich persönlich weitergebracht, von daher waren es beide Entscheidungen, die mit reinspielten.

Sprecherin:

Zugegeben, Erasmus hatte nicht immer den Ruf, Studium und allgemeine Qualifikation stünden im Mittelpunkt. Oft wurde gespöttelt, das Programm fördere eher den Austausch von Körperflüssigkeiten und Party-Ritualen als den akademischen Meriten.

Dabei zeigte schon eine Untersuchung des CHE Consult im Auftrag der EU-Kommission aus dem Jahr 2014, dass Erasmus-Alumni fünf Jahre nach dem Studienabschluss seltener arbeitslos sind und 90 Prozent der Teilnehmenden ihr Selbstvertrauen gestärkt sehen. Ein Auslandsaufenthalt ist auf jeden Fall hilfreich für die Karriere. Auch wenn Unternehmen nicht ausdrücklich Auslandserfahrung verlangen – die Kompetenzen, die man dabei erwirbt, schätzen viele durchaus, sagt Axel Plünnecke vom Institut der Deutschen Wirtschaft.

OT 07 Axel Plünnecke, Institut der Deutschen Wirtschaft:

Soziale Kompetenzen, Kommunikationsfähigkeit, Selbständigkeit, Problemlösefähigkeit, Offenheit für Neues, das ist aus Sicht der Unternehmen besonders wichtig, und dabei hilft natürlich ein Auslandsstudium sehr stark.

Sprecherin:

Diese Softskills sind gefragt. Ein Auslandsaufenthalt kann beweisen, dass eine Person zum Beispiel offen ist und Probleme lösen kann, sagt Axel Plünnecke. Es bleibt dann nicht nur eine Behauptung.

OT 08 Axel Plünnecke:

Das Thema interkulturelle Kompetenzen oder Fremdsprachenkenntnisse ist eher für die Unternehmen relevant, die auch selber im Ausland tätig sind, oder sehr viele Geschäftsbeziehungen mit dem Ausland haben. Bei vielen anderen Unternehmen, die nicht so international aufgestellt sind, da ist es weniger relevant, aber natürlich auch wichtig, dass man Problemlösefähigkeit und Offenheit für Neues durch ein Auslandsstudium gut nachweisen kann.

Sprecherin:

Das gilt durchaus für diejenigen, die die schwierige Pandemie-Zeit im Ausland gemeistert haben. Wer das schafft, bringt auf jeden Fall Problemlösungskompetenz mit. Das Institut der deutschen Wirtschaft hat in den vergangenen Jahren Unternehmen zur Bedeutung von Auslandserfahrungen befragt. Dabei stellte sich heraus, dass sie als Alleinstellungsmerkmal nicht mehr ganz so wichtig sind. Möglicherweise, weil Studierende generell mehr international vernetzt sind, der Kontakt zum Ausland daher nichts Besonderes mehr ist.

OT 09 Axel Plünnecke:

Das Zweite ist, dass heute digitale Kompetenzen vor allem natürlich an Bedeutung gewonnen haben. Während also Unternehmen früher auf Wachstum setzten durch Internationalisierung, durch Globalisierung, durch neue Märkte, ist es aktuell in den letzten vier, fünf Jahren stärker der Trend Richtung digitale Produkte, Digitalisierung der Wertschöpfungsketten, der Prozesse, so dass gerade das Thema IT-Kompetenz, digitale Kompetenz ein Stück die Auslandskompetenzen verdrängt haben von den vorderen Plätzen.

Sprecherin:

Am besten aufgestellt ist, wer beides vorweisen kann: digitale Kompetenz und Auslandserfahrung, sagt Stefan Geifes, Direktor der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit im DAAD:

OT 10 Stefan Geifes, DAAD:

Wir haben zum Höhepunkt der Pandemie auch eine Befragung gemacht bei Arbeitgebern, wie sie ein Online-Studium im Ausland bewerten. Und da bestand durchaus ein großes Interesse daran, weil sich ja die ganze Arbeitswelt auch verändert, insofern ist die Fähigkeit, online zu arbeiten, online zu studieren und das auch in einem internationalen Kontext, durchaus eine Kompetenz, die in Post-Corona-Zeiten von Interesse sein kann.

Sprecherin:

Überhaupt: Corona. Eine schwere Zeit für das Auslandsstudium. Josi, David und Susanne waren alle drei während der Pandemie an ausländischen Hochschulen:

OT 11 Josi:

Zum Glück hat sich bei mir dann recht kurzfristig ergeben, dass die Uni sogar auch Präsenzlehre angeboten hat, und als ich dann im September letztes Jahr angekommen bin, hatte ich das Gefühl, dass ich ein recht normales Semester dort erleben konnte im Vergleich zu den drei oder vier Onlinesemestern, die wir vorher hier in Köln an der Uni hatten, wo wirklich absolut gar nichts in irgendwelchen Hörsälen stattfand und auch das restliche Studentenleben nicht wirklich viel stattfinden konnte.

Sprecherin:

Erzählt Josi über ihr Semester in Rom. Für Susanne brachte die Pandemie gleich zwei positive Aspekte. Mehr Natur und weniger Kosten.

OT 12 Susanne:

Finnland hat ja ne wunderschöne Natur, das heißt, wir haben viele Wanderungen unternommen und dann mit dem Zelt irgendwo übernachtet. In Finnland gibt's immer so freie Feuerstellen, die jeder nutzen darf und da ist dann auch immer Feuerholz vorhanden, das heißt bei der Wanderung haben wir dann auch ein paar Grillsachen immer mitgenommen. In Finnland gibt's immer diese Würstchen, die man sich auf einen Stock steckt und dann haben wir als Picknick immer ein paar Würstchen gegrillt.

Sprecherin:

Das hat Susannes Reisekasse enorm entlastet. Denn Finnland ist teuer, einmal in die Bar gehen, wo das Bier sechs Euro kostet, reißt schon ein Loch ins Portemonnaie. Die Pandemie hat Studierende nicht von einem Auslandsaufenthalt abgehalten, sagt Stephan Geifes vom DAAD. 2020 gab es sogar mehr, die sich um Förderung beworben haben. Wie in Deutschland fanden auch in anderen Ländern Vorlesungen und Seminare vielfach nur noch online statt. Das hat letztlich viele Auslandsaufenthalte gerettet.

OT 13 Stephan Geifes:

Wenn ich auf das Erasmus-Programm schaue, dann hat zu Beginn der Pandemie die Online-Lehre dazu beigetragen, dass im Sommersemester 2020 75 Prozent der Studierenden dank Online-Studium ihre gesteckten Ziele erreichen konnten.

Sprecherin:

Also ihre Credit Points an der ausländischen Hochschule sammeln und die Kurse online besuchen, die sie sich ausgesucht hatten. Manche konnten ihr Auslandsstudium vor Ort allerdings nicht antreten. Andere steckten im Ausland fest und konnten nicht nachhause, obwohl sie gerne wollten. Und einige studierten komplett digital vom heimischen Schreibtisch aus an der ausländischen Uni.

OT 14 Stephan Geifes:

Online-Angebote waren beim Pandemie Ausbruch ein Instrument, um begonnene Mobilitäten erfolgreich zu Ende zu führen. Danach, ab dem Wintersemester 2020/2021 sind wir schon in geplante Aufenthalte in Pandemie-Zeiten eingestiegen. Dort gab es Online-Angebote für ein rein virtuelles Studium oder die Möglichkeit, zunächst zuhause anzufangen, dann später auszureisen oder auszureisen und dann im Gastland online oder halb und halb zu studieren. Und das haben die Studierenden sehr intensiv genutzt.

Sprecherin:

Die Bereitschaft, ein reines Online-Studium zu absolvieren, erzählt Stefan Geifes, sei im Verlauf der Pandemie größer geworden. Am Anfang waren es im Erasmus-Programm 2020 nur rund hundert Studierende. Ein Jahr später, 2021 machten schon 1000 Studierende ein reines Online-Studium von zuhause.

OT 15 Stephan Geifes:

Und es ist dann auch eine Auslandserfahrung, viele Studierende standen ja auch vor dem Problem, dass ihr Studium dann irgendwann zu Ende ging und sie dann gar keinen Auslandsaufenthalt gehabt hätten.

Sprecherin:

Studium im Ausland von zuhause? Ist das denn ein richtiger Auslandsaufenthalt, wenn die persönlichen Begegnungen fehlen, das Hineinschnuppern in die andere Kultur, das Herumreisen? Es sei ein anderer Auslandsaufenthalt, sagt Stefan Geifes, aber man mache die interkulturelle Erfahrung auch im Online-Studium an einer ausländischen Hochschule. Eines lässt sich sagen: Alle mussten enorm viel Flexibilität zeigen. Auch die, die im Ausland gestrandet waren.

OT 16 Stephan Geifes:

Das hat viele Studierende getroffen, manche haben abgebrochen, manche sind im Gastland geblieben. Wir haben immer gesagt: Das ist eine persönliche Entscheidung der Studierenden – Gesundheit geht über alles. Ich kann mich an einen Studierenden in Kroatien erinnern, der dort nicht nur den Lockdown mit Corona, sondern auch ein Erdbeben erlebt hat.

Sprecherin:

Allein die Prioritäten der Studierenden, was die Studienländer angeht, haben sich in letzter Zeit etwas verändert. Spanien ist zwar weiterhin das beliebteste Land. Aber die Position des Vereinigten Königreiches hat sich etwas gewandelt. Mit Blick auf den Brexit haben einige Studierende jetzt schon auf ein Studium in Großbritannien verzichtet. Und einen richtigen Einbruch der Zahlen gab es dort bei Praktika. Das hat vor allem mit aufenthaltsrechtlichen und Visagründen zu tun, sagt Stefan Geifes.

OT 17 Stephan Geifes:

Wir haben zunächst mal sehr aktiv darauf hingewiesen, dass bis zum Sommersemester 2023 aufgrund der mehrjährigen Erasmusverträge die Mobilität ins Vereinigte Königreich normal weiterlaufen kann. Das haben viele Studierende auch angenommen. Für die große Zahl der Free Mover, der Studierenden, die für ein Vollstudium ins Vereinigte Königreich gehen, hat sich allerdings schon mit dem Brexit etwas geändert, nämlich sie müssen seitdem die höheren Studiengebühren für Ausländer bezahlen und haben keinen Zugang mehr zum britischen Studienkreditsystem.

Sprecherin:

Bisher zahlten EU-Studierende in Großbritannien die gleichen Studiengebühren wie Einheimische. Jetzt müssen sie internationale Gebühren entrichten und die sind etwa dreimal so hoch. Obendrein muss die britische Krankenversicherung selbst finanziert werden. Bei den künftigen Beziehungen kommt vieles auf die deutschen Hochschulen an: Da das neue Erasmus-Programm seit 2021 weltweit gilt, ist auch Großbritannien wieder dabei. Gelder aus dem Erasmus-Topf gibt es aber nur, wenn die Partnerhochschulen auf die Studiengebühren verzichten. Darüber verhandeln die deutschen Unis gerade mit den britischen.

OT 18 Stephan Geifes:

Meine Prognose ist: Es wird weitere Möglichkeiten geben, aber es wird gezieltere und weniger Kooperationen geben, da die britischen Hochschulen nicht nur von deutschen Hochschulen, sondern aus allen europäischen Ländern angefragt werden und hier sehr genau abwägen, welches Interesse sie an dem Austausch haben, da sie ja die Studiengebühren erlassen müssen.

Sprecherin:

David ist in der Oxford German Society aktiv, die Studierende aus allen Ländern ansprechen möchte, die sich für deutsche Sprache und Kultur interessieren. Er beobachtet:

OT 19 David:

Dass es deutlich weniger Leute gibt, die im Undergraduate nach England gekommen sind, vom subjektiven Empfinden ist es da deutlich zurück gegangen.

Sprecherin:

Bei den Graduierten-Studiengängen sehe das noch anders aus, denn beim Masterstudium habe es keine enormen Preissprünge gegeben. Trotzdem beunruhigt den Physikstudenten diese Entwicklung.

OT 20 David:

Weil, letztendlich hängt damit Bildung und die Möglichkeit, nach England zu gehen und hier zu studieren, vom eigenen finanziellen Hintergrund ab, und das ist einfach für uns extrem schade, weil es bisher nicht so war, weil bisher wirklich Talent gezählt hat.

Sprecherin:

Tatsächlich hat sich die Universität Oxford bereits seit Jahren bemüht, Studierende mit ganz unterschiedlichem sozialem Hintergrund aufzunehmen. In Oxford hat zwar kaum jemand für den Brexit gestimmt. Trotzdem hat sich David Gedanken gemacht, bevor er hierherkam.

OT 21 David:

Wenn ein Land sich dazu entscheidet, aus einer Gemeinschaft auszutreten, aus Europa, wo wir Teil sind, dann hat das für viele Deutsche und auch für mich die Frage hinterlassen, was es eigentlich für mich bedeutet als Mensch aus diesem Land, der dann auch hier in England lebt. Und da kann ich zumindest für Oxford sagen, dass es sich total angenehm anfühlt, hier zu wohnen.

Sprecherin:

Niemand werde in Oxford schief angesehen als EU-Europäer. Lediglich das leckere Vollkornbrot aus Deutschland gebe es im Supermarkt nicht mehr, schmunzelt der Student.

Claudia Finger vom Wissenschaftszentrum Berlin hat sich mit dem Thema soziale Ungleichheit und Auslandsmobilität von Studierenden beschäftigt. Die vorhandenen Studien dazu liegen zwar inzwischen schon etwas zurück, sie stammen aus den 2010er-Jahren, aber feststeht: Es gibt soziale Ungleichheit beim Auslandsstudium. 4,8 Prozent der Studierenden mit Akademiker-Eltern nahmen an einem Erasmus-Programm teil, nur 3,2 Prozent der Kinder aus Arbeiter-Haushalten. Laut der Studie Social Inclusion and Engagement in Mobility, die das Studierendennetzwerk Erasmus Student Network, ESN, 2020/2021 durchführen ließ, sagten 43% der Studierenden aus einkommensschwachen Familien, dass sie sich im Zusammenhang mit einem Auslandsaufenthalt Sorgen um die Finanzen machten. Bei Studierenden aus besserverdienenden Familien waren das nur 34%. Erklärungen, warum das trotz vorhandener Förderprogramme so ist, gibt es einige, so die Soziologin Claudia Finger:

OT 22 Claudia Finger, Wissenschaftszentrum Berlin:

Zum einen frühere biografische Entscheidungen, die die SchülerInnen und ihre Familien treffen. Damit verbunden sind dann natürlich auch Unterschiede in den Leistungs- und Kompetenzprofilen, die wichtig sind für die Möglichkeit, später überhaupt ins Ausland zu gehen. Und dann spielen natürlich auch Kosteneinschätzungen und auch die Einschätzung, was bringt mir das eigentlich und auch die Einbettung in mobilitätsaffine Netzwerke spielen eine größere Rolle.

Sprecherin:

Eine „frühe bildungsbiografische Entscheidung“ ist zum Beispiel die Wahl der Schulform. Geht ein Kind auf ein Gymnasium oder auf eine eher beruflich orientierte Schule, auf der es auch eine Hochschulberechtigung erwerben kann?

OT 23 Claudia Finger:

Hier ist es so, dass es an den Gymnasien halt viel mehr Möglichkeiten und einfach auch der Fokus viel stärker auf fremdsprachlichen Ausbildungen sind. Und gleichzeitig sind Akademikerkinder oder Kinder aus sozial privilegierteren Haushalten

an dem Gymnasium überrepräsentiert, was natürlich dazu führt, dass sie da auch mehr Möglichkeiten haben, ihre Fremdsprachenkenntnisse zu fördern, das spiegelt sich dann natürlich zum Schluss auch in den Fremdsprachenkenntnissen wider. Die helfen dann natürlich dabei sowohl, es sich überhaupt vorstellen zu können, ins Ausland zu gehen, als auch dann bestimmte Stipendien zu bekommen.

Sprecherin:

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind frühe Auslandserfahrungen, zum Beispiel durch Austauschprogramme in der Schule. Die findet man auch viel häufiger an Gymnasien, etwa ein High-School-Jahr in den USA.

OT 24 Claudia Finger:

Das Zeigen Studien ganz klar, dass da Akademikerkinder deutlich überrepräsentiert sind in solchen frühen Auslandserfahrungen und dass das sehr prädiktiv dafür ist, ob man dann später ins Ausland geht.

Sprecherin:

Zudem decken viele Programme wie Erasmus nicht die kompletten Kosten. Und gerade junge Menschen mit wenig Geld finanzieren ihr Studium oft mit Nebenjobs, die sie nicht einfach ins Ausland mitnehmen können. Um solche sozialen Ungleichheiten abzubauen, sagt Claudia Finger, müsste man früh ansetzen. Es müssten viel mehr Austauschprogramme an Schulen stattfinden, und zwar in allen Schulformen, gut gegenfinanziert und stark institutionalisiert. Und dann hat sie noch einen Vorschlag:

OT 25 Claudia Finger:

Es tatsächlich vielleicht sogar verpflichtend zu machen. Das klingt jetzt vielleicht erstmal hart – wenn es gut finanziert ist, spricht aus meiner Sicht mehr dafür als dagegen, solche Austauschprogramme verpflichtend zu machen, es muss ja kein Jahr sein, kann ja auch ein Monat sein oder ein Sprachkurs im Ausland für mehrere Wochen, was ja auch wieder die Sprachkompetenz stark fördern würde.

Sprecherin:

Ungleichheit bei der Auslandsmobilität betrifft auch die unterschiedlichen Länder und Regionen, die bei Erasmus mitmachen. Wenn zum Beispiel eine Mahlzeit bei McDonalds in Ungarn 4,40 Euro kostet, in Island aber 12,60 Euro, kann man sich vorstellen, wie teuer ein Auslandsaufenthalt für eine Ungarin in Island ist. Die Zuschüsse im Erasmus-Programm werden aber kaum an die Lebenshaltungskosten angepasst. Ob London oder Ljubljana – das Stipendium ist gleich. Überhaupt müssten die Erasmus-Stipendien deutlich erhöht werden, fordert das Erasmus Students Network, so dass es die Kosten tatsächlich decke. Nur dann sei gewährleistet, dass Erasmus nicht nur für eine Elite Nutzen habe.

Atmo:

Uni Nijmegen (blenden/unterlegen)

Sprecherin:

Tag der offenen Tür an der Universität in Nimwegen. An den Ständen und in den Vorträgen sind jede Menge Deutsche. Die Niederlande sind in den letzten Jahren zu einem der beliebtesten Studienländer der Deutschen geworden, viele absolvieren ihr komplettes Studium hier. Die Attraktivität der niederländischen Hochschulen wird für das Land schon fast zum Problem. Denn während man die Lage in Nimwegen noch entspannt beurteilt, schlagen die Universitäten im Westen des Landes, vor allem in Amsterdam, Alarm. Es knirscht im Getriebe der Hochschulen: 23 Prozent aller Studierenden in den Niederlanden sind Ausländer. Bei den Bachelor-Studiengängen ist es sogar ein knappes Drittel. Für die Unis geht es ganz konkret ums Geld: Alle Studierenden aus der EU zahlen, wie die Niederländer, recht niedrige Studiengebühren. Der Staat legt für jeden Studierenden einen bestimmten Betrag obendrauf. Nur: Der staatliche Betrag wird seit Jahren kleiner, während die Zahl der Studierenden immer größer wird. Die Unis sind Opfer ihres eigenen Erfolges, sagt Bildungshistoriker Pieter Slaman (Aussprache Pieter Slaamann mit scharfem S vorne):

OT 26 Pieter Slaman, Bildungshistoriker:

Niederländische Unis kommen im internationalen Vergleich gleich nach den Top-Unis wie Harvard und Oxford, sie stehen alle in den Top 200 der internationalen Rankings. Das Problem ist nur: Die Niederlande waren so gut im Werben um internationale Studierende, dass viel mehr von denen in die Niederlande kommen als niederländische Studierende ins Ausland gehen. Es ist gut hier und relativ preiswert.

Sprecherin:

Internationalisierung bedeutete in den Niederlanden unter anderem, dass viele Studiengänge auch auf Englisch angeboten wurden. Bei den Masterstudiengängen sind es inzwischen zwei Drittel. Davon wollen Universitäten nun wieder weg, sie wollen die englischsprachigen Studiengänge einschränken und dafür einen sogenannten Numerus Fixus, eine Zulassungsbeschränkung einführen. Bildungsminister Robbert Dijkgraaf (Aussprache: Robbert Deikchraaf)) nannte die Internationalisierung einen Balanceakt: Die Niederlande könnten es sich nicht erlauben, sich vom Rest der Welt zu isolieren, aber die Zahl ausländischer Studierender könne auch nicht unbegrenzt weiterwachsen. Jetzt warten die Hochschulen auf Entscheidungen, wie dieser Balanceakt gelingen könnte.

Atmo:

Nijmegen (blenden/unterlegen)

Sprecherin:

In Nimwegen möchte Hub Nijssen (Aussprache Hüüb Neissen), der für das Internationalisierungsbüro der Uni arbeitet, durchaus noch Studierende aus Deutschland anlocken, es sollten nur die richtigen sein:

OT 27 Hub Nijssen, Internationalisierungsbüro Uni Nijmegen:

Es gibt hier richtig Mangelwarefächer und natürlich ist MINT-Fächer, also Naturwissenschaften, überall ein Mangelwarefach. Aber auch Deutschlehrer, um mal ein anderes Riesenproblem zu nennen, deswegen kann ja die junge Generation kein

Deutsch mehr, weil es kaum Deutschlehrer gibt, das gilt auch für Französischlehrer.
(Stimme oben)

Sprecherin:

Die Studiengänge in den Niederlanden orientieren sich stark am Arbeitsmarkt. Wer hier studiert, weiß immer, wie es im Anschluss beruflich weiter gehen kann.

OT 28 Hub Nijssen:

Andere Mangelwarefächer, Juristen, die beide Seiten des Faches kennen, wir haben auch ein Doppeldiplom mit Münster, dass man also sowohl deutsches wie niederländisches Recht kennt, gerade, weil Insolvenzen einer Firma oft auch grenzüberschreitend sind.

Sprecherin:

Außerdem attraktiv für deutsche Studierende: Die Betreuung in den Niederlanden ist ausgezeichnet. In Nimwegen zum Beispiel kommen auf eine Lehrkraft in den Naturwissenschaften nur fünf Studierende. Zudem können Deutsche schnell Niederländisch lernen und die Kosten für das Studium sind niedrig.

Das ist übrigens auch ein Pluspunkt, mit dem Deutschland werben könnte: keine Studiengebühren. Dazu renommierte Hochschulen, auch wenn die wenigsten die Top 200 der internationalen Rankings erreichen. Deutschland gehört zu den beliebtesten Studienorten für internationale Studierende, sie machten zuletzt 14,1 Prozent der Studierenden insgesamt aus. Und: Die Zahl ist in den letzten zehn Jahren beständig gestiegen, sogar in der Corona-Zeit. Viele Unis haben ihre Internationalisierung ausgebaut, also mehr Kurse auf Englisch angeboten, sie haben ausländische Studierende gezielt angeworben und sind moderner geworden. Auch wenn es mit der Digitalisierung häufig noch hapert. Hub Nijssen, der eine Zeitlang auch in Deutschland unterrichtet hat, bescheinigt den Deutschen ebenfalls Fortschritte:

OT 29 Hub Nijssen:

Ja, eindeutig, also vor 20 Jahren war es für uns ein leichtes Spiel, das wird jetzt schon ne ganze Menge schwieriger, die haben wirklich da einen Modernitätsschlag gemacht, einen Internationalisierungsschlag, sehr viele Unis und Neubauten hingestellt.

Sprecherin:

Und einen Tipp, wie Deutschland in den internationalen Rankings weiter nach oben kommen könnte, hätte er auch noch:

OT 30 Hub Nijssen:

Deutschland hat leider auch noch die Trennung zwischen den Unis und den Max-Planck-Instituten und Fraunhofer-Instituten usw., das ist nun wirklich die Crème de la Crème, und das wäre in anderen Ländern eben an der Uni, und deswegen würden dann auch die Rankings besser sein von den Universitäten.

Sprecherin:

Corona, Brexit und eine unsichere Weltlage: nichts davon hält Studierende offenbar davon ab, ihren Horizont im Ausland zu erweitern. Und die Tatsache, dass es laut EU-Kommission über eine Million Erasmus-Babys gibt, also Kinder aus Beziehungen, die während des Auslandsaufenthaltes entstanden sind, kann man wohl als Beitrag zur Völkerverständigung verstehen. Susanne, Josi und David wollen die Erfahrung des Auslandsstudiums jedenfalls nicht missen:

OT 31 David, Susanne, Josi:

David: Weil allein schon dieser Bewerbungsprozess unfassbar viel mir beigebracht hat. Ich hab unfassbar viel über mich gelernt. Und deshalb würde ich das auf jeden Fall schon mal empfehlen. // Susanne: Mein Tipp ist eigentlich nicht, so viele Kurse zu besuchen, dass man auch wirklich Zeit hat, Land und Leute kennenzulernen. // Josi: Ich glaube, man kann jetzt, egal, ob es zur Coronazeit oder vorher oder nachher ist, allen mitgeben: Wenn man Lust draufhat, sich nicht davon abschrecken zu lassen und diese Möglichkeit einfach mitzunehmen. Einfach machen, wenn's irgendwie geht.

Abspann

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Auslandsstudium – Was bringen Erasmus & Co? Von Andrea Lueg. Sprecherin: Jana Horstmann. Redaktion: Vera Kern. Regie: Ulrich Lampen.

Abbinde

* * * * *

Weiterführende Links:

Website des DAAD mit vielen Infos zum Auslandsstudium

<https://www.daad.de/de/>

Infos zu Erasmus+:

<https://erasmus-plus.ec.europa.eu/de/moeglichkeiten/moeglichkeiten-fuer-privatpersonen/students/studium-im-ausland>

Fünf gute Gründe für ein Auslandsstudium – Welchen Stellenwert hat Auslandserfahrung auf dem deutschen Arbeitsmarkt?

https:

[//www.iwkoeln.de/studien/christiane-konegen-grenier-beate-placke-fuenf-gute-gruende-fuer-ein-auslandsstudium.html](https://www.iwkoeln.de/studien/christiane-konegen-grenier-beate-placke-fuenf-gute-gruende-fuer-ein-auslandsstudium.html)

Oberschicht macht mehr Auslandserfahrung – Studie von Claudia Finger et al

https:

[//www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-oberschicht-macht-mehr-auslandserfahrung-9052.htm](https://www.boeckler.de/de/boeckler-impuls-oberschicht-macht-mehr-auslandserfahrung-9052.htm)